

## Das künstlerische Leben in Basel vom 1. November 1912 bis 31. Oktober 1913

Autor(en): Robert Grüninger

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1914

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/4920977d-cbb7-4473-9aa2-bf22cecdc3a2>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Paul B. Barth hatte von einer Reise in die Provence farbenstarke, klare Bilder, zum Teil mit gelungener Figurenstaffage mitgebracht. Regnault Sarasin zeichnet und malt Landschaften aus Mittel- und Süditalien aufs gewissenhafteste und gewinnt auf diese Weise reine, ungesuchte Effekte. Paul Pflüger (Basel) hatte Pferdestudien ausgestellt. Franz Sch (München) hatte eine Gruppe von 18 Landschaften zu zeigen.

Im Oktober durften wir eine französische Ausstellung sehen, welche die Kunst der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts vorführte. Nicht nur die besten Namen, sondern auch Werke dieser Besten waren zu sehen: Courbet, Manet, Degas, Renoir waren mit charakteristischen Bildern vertreten, von Camille Pissarro zählten wir nicht weniger als 25 Bilder, einige davon Meisterwerke. Claude Monet, Alfred Sisley, Paul Cézanne und Paul Gauguin waren mit einigem vom Besten vertreten, was sie geschaffen haben. Auch Vincent van Gogh, den Impressionisten à outrance Paul Signac, sogar die Neuesten, Henri Matisse, Pablo Picasso, Henri Manguin, M. Asselin, konnte man studieren. Ueberhaupt darf man dem Kunstverein dankbar sein, daß er uns diese Ausstellung gebracht hat. — Im unteren Saale waren Seelandschaften von Paul Burckhardt vereinigt, dessen Entwicklung in Form und Farbe rasch aufwärts geht. Ernst Buchner hatte fein studierte Pferdebilder vorzuweisen.

#### D. Architektur.

Nicht gewohnheitshalber beginnen wir auch diesmal den Bericht über die neuen Architekturwerke mit der Erwähnung eines Bauprojektes und eines Neubaus in der inneren Stadt am Rhein, sondern wegen der großen Bedeutung dieser Bauten.

Schon seit Jahren stand die Frage offen, wie die Schifflande ausgestaltet und wann die störende Lücke im Stadtbild geschlossen würde. Durch den Neubau der Confiserie Spill-

mann von Architekt E m i l F a e s c h hat das kompakte Gefüge des großbaslerischen Uferbildes gegen die mittlere Rheinbrücke einen kräftigen Abschluß erhalten und mit besonderer Genugtuung können wir heute auch konstatieren, daß nun die Bebauung des bisher brach gelegenen Terrains zwischen Eisengasse und Marktgasse nach einem einheitlichen Plan gesichert ist. Mit dieser neuen Baugruppe wird die architektonische Geschlossenheit der Stadtansicht von der mittleren Rheinbrücke aus, wie sie vor Abbruch der alten Häuserblöcke zwischen Eisengasse, Kronen- und Schwanengasse bestand, wieder gewonnen sein. Hoffentlich wird das nun glücklich Erreichte nicht später wieder zunichte gemacht durch die Ausführung des projektierten Rheinquais längs des linken Ufers von der Wettsteinbrücke abwärts. Bei Anlaß des Neubaus Spillmann, dessen kleiner Vorbau mit der Terrasse gegen den Rhein außerhalb der dort gezogenen Baulinie steht, ist die Frage über diesen Straßenzug wieder aufgerollt worden. Leider konnten sich die Behörden aber bis jetzt nicht dazu entschließen, von der Durchführung des Quais endgültig abzusehen, so daß also dem unvergleichlich stolzen Stadtbild immer noch Gefahr droht, denn die Ausführung einer öden Straße am Fuße der Pfalz, unter den Mauern des Kreuzganges und des Bischofshofes, an Stelle der monumentalen Gartenterrassen des Ramsteiner- und Hohen-Firstenhofes würde die gänzliche Zerstörung des herrlichen Anblickes unserer Vaterstadt bedeuten.

Es sei noch kurz auf den vorerwähnten Bau von Architekt Faesch hingewiesen; obgleich der hohe Walmgiebel eher an Bauten anderer Schweizerstädte erinnert, so fügt sich doch das mit alten Ziegeln gedeckte Dach nicht ungünstig in die allgemeine Silhouette ein. Gelungene Bildhauerarbeiten sind als besonderer Schmuck der Fassaden zur Verwendung gekommen; über den beiden Ladentüren ist auf zwei Reliefs von Bildhauer Gutknecht nach Kartons von Kunstmaler Burkhart Mangold der Bau der alten Rheinbrücke einerseits und andererseits der Güterverkehr zu Schiff auf dem Rhein zur

Darstellung gebracht. Mit viel Sorgfalt und Geschmack ist der in braunpoliertem Nußbaumholz getäfelte Verkaufs- und Teerraum der Confitserie ausgestattet worden.

Den kleinen Platz vor der Hauptpost an der Gerbergasse beherrscht das neue Geschäftsgebäude der Schweizerischen Volksbank von Architekt H. Neukomm. Die reichlich mit Bildhauerei geschmückten, in hellem Haustein und in großen Bauformen aufgeführten Fassaden kontrastieren scharf zu den biedernden, bescheidenen Altstadt Häusern nebenan; der Eindruck des Unvermittelten wird besonders stark empfunden bei der Annäherung vom Rümelinplatz her, und selbst die mächtig hohe, ruhige, großzügige Front des Postgebäudes vermag kaum ein Gegengewicht zu schaffen. Erst wenn an Stelle der jetzigen Nachbargebäude vielleicht einmal große Neubauten errichtet sind, wird ein Ausgleich stattfinden. Die Anlage des Treppenturmes im spitzen Winkel gegen die Grünpflagasse erinnert an die wohlgelungene Eckbehandlung des seinerzeit für dieses Bankgebäude eingegebenen, gleich dem jetzt ausgeführten Neukomm'schen Projekt mit einem ersten Preis ausgezeichneten Konkurrenzprojekt der Architekten Suter & Burckhardt.

Die Wirtschaft „zum Gifthüttli“ an der Schneidergasse wird demnächst ihr altes Schenklokal verlassen und neue Wirtschaftsräume im gegenüberliegenden Neubau von Architekt R. Sandreuter an der Ecke Sattelgasse-Sneidergasse beziehen; bei diesem ist mit Geschick durch Anwendung einfacher spätgotischer Formen versucht worden, an die traditionelle Basler Bauweise des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts anzuknüpfen.

Einen eingreifenden Umbau hat das städtische ehemalige Bankgebäude „zum grünen Ring“ an der Freienstraße Nr. 56 erfahren müssen; dieser ist von den Architekten Suter & Burckhardt, welche anno 1908 den Neubau für die Firma A.-G. von Speyr errichteten, in wohlgelungener Weise durchgeführt worden. Die Fassade an der Freienstraße ist in ihrem ursprünglichen Charakter erhalten geblieben, die Erdgeschöß-

mauern sind arkadenartig durchbrochen und die Schaufenster in einen auf Trottoirhöhe liegenden Umgang zurückgesetzt worden. Der günstige Eindruck des Gebäudes durch Auflösung des Sockelgeschosses in eine Bogenstellung mit kräftigen Pfeilern ist gewahrt und gleichzeitig den praktischen Bedürfnissen des dort jetzt eingerichteten Warenhauses Knopf in weitgehender Weise entgegengekommen.

Anderer Neubauten im Innern der Stadt fallen für dieses Jahrbuch nicht in Betracht; es bleibt für nächstes Jahr vorbehalten, über die erste Bauperiode der Museumsvergrößerung auf dem Kollerhofareal und über den Neubau der Frauenarbeitschule auf der dominierenden Höhe über der Steinenvorstadt zu berichten; beide Bauplätze sind durch Abbruch zum Teil charakteristischer alter Gebäulichkeiten freigelegt worden. Auch darf an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß nun endgültig als Bauplatz für das neue Kunstmuseum durch Großratsbeschluß der Schützenmattpark bestimmt wurde, womit diese seit Jahren schwebende Frage endlich erledigt worden ist.

Der wohlgelungene Umbau des Hauses Petersgraben No. 15 durch Architekt *Emil Jaesch* mag hier noch erwähnt sein; das Haus, „zum neuen Offenburgerhof“ genannt, bildete einst mit dem Nachbarhaus No. 17 und dem Offenburgerhof am Petersberg eine zusammenhängende Liegenschaft; äußerlich tritt die Neugestaltung des Hauses nur in dem breiten Giebel des Dachaufbaues in Erscheinung.

Ein mehrstöckiges Wohn- und Geschäftshaus ist in der Aeschenvorstadt an der Ecke der Brunngasse neben dem Hotel zum Bären im Bau (Architekt *Pfrunder*).

Ein gegen früher wesentlich verändertes Bild zeigt die Malzgasse, da dort die Nebengebäude der Liegenschaft St. Albanvorstadt 36 abgebrochen wurden und an deren Stelle durch die Architekten *Edvard Wischer & Söhne* das stattliche Wohnhaus „zum Birkenhof“ erbaut worden ist, besonders ausgezeichnet durch seine Lage, die dadurch bestimmt wurde, daß zuerst zwei Häuser, deren Bau schon in Angriff genommen war,

projektiert waren, von denen aber dann nur das vorgenannte zur Ausführung kommen konnte. Ein kleiner Vorhof trennt den Haupteingang von der Gasse; an die Süd- und Westseite des Hauses legt sich der Garten, der ganz in Uebereinstimmung mit diesem disponiert ist und in enger Verbindung mit den zu oben erwähnten Gebäulichkeiten an der St. Albanvorstadt gehörenden, jetzt vergrößerten Gartenanlagen steht, die in ihrem ältern, in strengen architektonischen Formen gehaltenen Teil mit dem hübschen Gartenpavillon aus dem 18. Jahrhundert ein charakteristisches Beispiel ihrer Zeit bilden.

Das neue Wohnhaus St. Albanvorstadt Nr. 85 von den Architekten La Roche, Stähelin & Co. zeigt in seiner äußeren Formbehandlung Anklänge an klassizistische Beispiele vom Anfang des vorigen Jahrhunderts und fügt sich dem ruhigen Straßenbild in glücklicher Weise ein.

Wenden wir uns nach dem äußern St. Albanquartier, so treffen wir in der Kapellenstraße auf eine reizvolle Wohnhausanlage von Architekt Karl A. Burkhardt. Um einen von der Straße durch ein Gitter getrennten Hofraum gruppiert sich zur Rechten das Wohngebäude, in freien, ruhigen Formen gehalten; links in der offenen Veranda eines Pavillonbaues bietet sich Gelegenheit zum schattigen Aufenthalt im Freien. Ein pergolaartiger Pfeilerbau, mit Schlingpflanzen überwachsen, verbindet die beiden Bauteile und schließt den Hof ab, läßt aber doch den Durchblick in den tieferliegenden Garten hinter dem Hause frei.

Die vor wenig Jahren begonnene Gruppe von neun Einfamilienhäusern an der Hardstraße Nr. 76—92 durch die Firma R. Hipp & Co. wird bald fertig ausgebaut sein und macht einen freundlichen, wohnlichen Eindruck.

An der Wartenbergstraße zieht das neuerstellte Wohnhaus Nr. 21 den Blick sofort auf sich; die freie, ungezwungene Raumd disposition des Innern kommt auch in der äußern lebendigen Gestaltung zum Ausdruck und der belebte Aspekt wird durch frische Farbkontraste der einzelnen Bauteile noch be-

sonders gehoben. Auch hier haben die Architekten Suter & Burckhardt der Anlage des Gartens, dessen Hauptzierde, vor allem während der Blütezeit, ein alter Apfelbaum ist, ihre spezielle Aufmerksamkeit geschenkt.

Unser diesjähriger Rundgang führt uns bis an die Peripherie der Stadt nach St. Jakob, um dort das neue Wirtshaus gegenüber dem Kirchlein zu besichtigen. Die Christoph Merian'sche Stiftung hat es sich angelegen sein lassen, den fast einem Neubau gleichkommenden vollständigen Umbau des alten, heimeligen Wirtshauses in dem Sinne durchzuführen, daß der bisherige Charakter eines ländlichen Gasthauses früherer Zeiten erhalten bleibe. Diesem Wunsche ist beim Entwurf der Pläne durch Architekt R. Sandreuter vollauf Rechnung getragen worden.

Am Weg durch die St. Jakobstraße nach der Stadt zurück zeigt sich uns gegenüber den Lagerhäusern das langgestreckte eben fertig aufgerichtete Mansardendach des Zeughaus-Neubaues. Das alte, ehrwürdige Zeughaus am Petersplatz wird in den nächsten Jahren dem Bau eines Kollegiengebäudes der hiesigen Universität weichen müssen; es ist schade um den mächtigen flotten Bau, der dem ganzen Straßenbild bei St. Peter Halt und Geschlossenheit gab.

Von der äußern, hinter tiefen Vorgärten zurückliegenden Häuserreihe des Aeschengrabens sind die beiden älteren Häuser Nr. 5 und 15 niedergelegt worden, um Platz für zwei herrschaftliche Wohnhäuser zu gewinnen, von denen das erstere nach Plänen von Architekt Frik Stehelin erst im Rohbau erstellt, das andere von Architekt Leonhard Friederich kürzlich vollendet worden ist.

Die Bebauung des Geländes an der Lindenhofstraße durch die Architekten Eduard Vischer & Söhne ist weiter fortgeschritten; zwei Einfamilienhäuser sind an das äußere Eckhaus angebaut worden.

Jenseits der Ueberführung der Peter Merianstraße über die Geleiseanlagen ragt ein großes, industrielles Etablissement

über die Dächer empor. Auf der ehemals Bernoullischen Liegenschaft an der Ecke Hochstraße-Pfeffingerstraße hat der Verband schweizerischer Konsumvereine seine Schuhfabrik, nach Plänen von Architekt J. P. Manz in Stuttgart, errichtet. Bei aller Einfachheit der architektonischen Mittel gewährt dieser Bau einen günstigen äußeren Anblick.

Wenn auch im vorliegenden Bericht keine weiteren Bauwerke von der Bedeutung der Heiliggeistkirche, die wir letztes Jahr zu besprechen Gelegenheit hatten, für das Gundeldingerquartier können namhaft gemacht werden — denn der Neubau des Sekundar- und Primar-Schulhauses zwischen Dornacher- und Güterstraße in der Nähe des Tellsplatzes ist eben erst in Angriff genommen worden —, so müssen wir hier den im Auftrag des Staates von Ingenieur R i g g e n b a c h und Architekt S e m a n bearbeiteten Straßen- und Bebauungsplan für das Bruderholz erwähnen, der für die Ausdehnung der Stadt nach Süden von hervorragender Bedeutung sein wird. Da der Bau einer Trambahnverbindung für das ganze Gebiet vom Hechtli-acker zur Batterie und bis an den St. Margarethenpark nunmehr gesichert ist, steht zu erwarten, daß die weitere Bebauung des Bruderholzplateaus rasch fortschreiten wird. Auch während des letzten Jahres sind am Batterieweg, Nr. 60—66 und Nr. 111—113, und an der Amselfstraße neue Gruppen von Wohnhäusern gebaut worden; ein hübsches Doppelwohnhaus Nr. 15 und 17 an letztgenannter Straße der Architekten W i d m e r, E r l a c h e r & C a l i n i verdient hier hervorgehoben zu werden; mit seinem hochragenden Giebel, dem einfachen Satteldach, lebendig und doch maßvoll in den Detailformen, sticht es vorteilhaft gegen die gegenüberliegende neue Gruppe ab.

Vom Gundeldingerquartier kommend treffen wir bei der St. Margarethenbrücke auf das durch die öffentliche Verwaltung erbaute Tramwarthäuschen, ein kleines, pavillonartiges Gebäude mit anschließender erhöhter Terrasse mit steinerner Sitzbank, denen später zwei noch junge Bäumchen Schatten

spenden werden. Ein in Stein gehauenes symbolisches Relief schmückt den Wandbrunnen an der Rückseite des Baues; leider wird der hübsche Aspekt dieser Anlage durch wahllose Aufstellung von Trambahnmasten, Plafatsäule, Weichensignale und anderes sehr beeinträchtigt.

Auf dem Bahnhofareal der Schweiz. Bundesbahnen bei der Station der Elsaß-Lothringerbahnen steht inselartig zwischen den Geleisanlagen und nur im Obergeschoß von der Margarethenbrücke aus zugänglich, das neue Transitpostgebäude mit Zollamt; da der Bau tief unter dem Straßenniveau liegt, kommt er wenig gut zur Geltung. Es berührt aber sympathisch, daß im Gegensatz zu der sinnwidrigen Ueberladung mit schlechten Architekturmotiven des vor wenig Jahren erbauten eidgenössischen Postgebäudes an der Centralbahnstraße, dem Zweck des Baues entsprechend, mit wohlangebrachter Zurückhaltung in der architektonischen Gestaltung vorgegangen worden ist.

Im Bachlettenquartier können als einzige Vertreter bedeutenderer Neubauten die drei Einfamilienhäuser am Rütimeyerplatz Nr. 8, 9 und 40 der Architekten Burkhardt, Wenk & Co. hier aufgeführt werden.

An verkehrsstiller Lage der Socinstraße ist durch die Architekten Suter & Burkhardt im Auftrag einiger hiesiger Aerzte der Privatspital „zum Sonnenrain“ erbaut worden. Neuester Zweckmäßigkeit mußte bei Anlage dieses umfangreichen Gebäudes ausschlaggebend sein; durch eine einfache, straffe Architektur mit wenigen starken farbigen Akzenten und eine durch die örtlichen Verhältnisse mitbedingte geschickte Gruppierung des Baues ist eine gute, angenehme Wirkung der ganzen Anlage erzielt worden.

Der Vorzug einer besonders günstigen Lage kommt dem unmittelbar neben dem Spitalbau und von den gleichen Architekten entworfenen Wohnhaus eines Arztes in hohem Maße zu statten. Das schwarzgrüne Geäst einer alten Föhre hebt sich effektiv von den gelbverputzten und weißen Mauerflächen

der beiden Neubauten ab; das Haus ist darum auch berechtigterweise „zur Föhre“ genannt. Die hübsch gestaltete Eingangspartie mit der Freitreppe, die zu dem feingeschmiedeten Gartentor an der Straße hinunterführt, die zierlichen Fenster und Balkongitter, das breit ausladende Mansardendach und die frischen Farben verleihen dem Bau einen überaus ansprechenden Charakter von mannigfachem Reiz.

Unweit dieser Neubauten am Nonnenweg und am kleinen Square der Pilgerstraße ist für die evangelische Missionsgesellschaft eine umfangreiche Baugruppe nach Entwürfen der Architekten La Roche, Stähelin & Co. zur Ausführung gekommen. Der niedrige Flügel am Nonnenweg dient hauptsächlich Schulzwecken; das Untergeschoß, das gegen den Garten zu ebener Erde liegt, wird von einer geräumigen Turnhalle eingenommen, im Obergeschoß sind Schulzimmer untergebracht. Der mehrgeschossige Hauptbau an der Pilgerstraße enthält große Wohnungen. Beide Gebäudetrakte sind durch einen niedern Terrassenbau miteinander verbunden, durch dessen Abschlußmauer gegen den Square auch von der Straße aus ihr Zusammenhang gewahrt ist.

Mit dem Umbau des alten Eckhauses am untern Ende der Pilgerstraße durch die Basler Baugesellschaft ist ein wesentlich günstigerer Eindruck dieser Straßeneinmündung gewonnen worden.

Als weiteres Beispiel von Neubauten im äußeren Spalenquartier ist das Vereinshaus der Methodistengemeinde am Alschwilerplatz zu nennen. Durch die Anlage des Versammlungsraumes im Erdgeschoß ergab sich eine etwas schwierige Fassadengestaltung, doch beeinflusst der hohe Bau mit seiner ruhigen Gliederung das Platzbild in vorteilhafter Weise.

Das Bibliothekgebäude an der Bernoullistraße, ein hervorragendes Werk von Architekt Emanuel La Roche, hat eine wesentliche Vergrößerung erfahren durch die Verlängerung des Büchermagazins auf der östlichen Seite um vier Hauptachsen.

Die Basler Baugesellschaft hat mit einer letzten Bierhäusergruppe am äußern Ende der Lenzgasse ihre dortige Eigenheimkolonie fertig ausgebaut.

Das Industriegebiet im Westen der Stadt zwischen den Rheinhafenanlagen und dem St. Johannbahnhof, wo sich stets weitere geschäftliche Betriebe ansiedeln, wie z. B. das Magazin- und Geschäftshaus an der Voltastraße Nr. 104 von den Architekten Burdhardt, Wenk & Co. in guter architektonischer Ausführung erbaut, hat im verflossenen Jahr ein eigentliches Wahrzeichen erhalten in der immensen Kühlanlage der A.-G. Bell, die als hoher massiger Backsteinbau, wie ein mittelalterlicher Wehrturm über alles hinausragend, weit hin sichtbar ist.

Es erübrigt nun noch, über die bauliche Tätigkeit im Reinbasel zu berichten, wo sich natürlicherweise das Interesse auf den in der Nacht vom 13. auf den 14. September dem Betrieb übergebenen Badischen Personenbahnhof konzentriert. Vorerst seien aber einige Neubauten namhaft gemacht, die in keiner Beziehung zum Bahnhof stehen. Vor allem fällt dem Passanten der mittleren Rheinbrücke die große Miethausgruppe Ecke Florastraße-Unterer Rheinweg von Architekt Ernst Mutschler auf; sie zeigt eine kräftige Gliederung der Fassaden, besonders durch die nach Süden gegen den Rhein vorgebauten Loggien. Ueber die Wirkung der ganzen Gruppe wird man sich erst nach deren Vollendung ein abschließendes Urteil bilden können, doch läßt alles auf eine beachtenswerte Lösung schließen. Der Architekt hat bei diesem Bau den interessanten Versuch gemacht, die auf jener Liegenschaft stehende ehemalige Villa Bindschedler ganz in den Neubau einzubeziehen und durch daran vorgenommene eingreifende Aenderungen mit den neuen Bautrakten vollständig zu verschmelzen.

Von den Architekten Widmer, Erlacher & Calini sind die zwei freistehenden, von hübschen Gartenanlagen umgebenen Wohnhäuser Rötelerstraße Nr. 40 und 42 entworfen;

freie, in barockem Charakter gehaltene Formen und aparte farbige Behandlung kennzeichnen beide Bauten.

Eine größere Miethausgruppe von nicht uninteressanter Anlage Ecke Grenzacherstraße-Fischerweg mag der Vollständigkeit halber hier auch aufgeführt sein.

Wohnlich und heimelig in ihrem anspruchlosen Kleid sieht die Baugruppe von sechs kleinen, nur aus Erdgeschoß und Dachstoß bestehenden Arbeiterhäuschen Maulbeerstraße 150 bis 160 bei der malerischen alten Steinbrücke über den Kleinbasler Teich aus; nach Plänen der Architekten E. W i s s e r & S ö h n e erbaut.

Während der Berichterstatter mit der Niederschrift dieser Zeilen noch beschäftigt ist, wird in der Sitzung des Großen Rates über das abgeänderte Straßennetz von Kleinbasel beraten. Im Jahrbuch 1911 ist an dieser Stelle auf die meist unschöne und unzweckmäßige Anlage von projektierten Straßenzügen in den äußeren Quartieren der Stadt hingewiesen worden, und der Schreiber hatte dabei hauptsächlich das zur Ausführung vorgesehene Straßennetz zwischen dem alten und neuen badischen Bahnhof im Auge. Auf die Anregung eines Mitgliedes der Vereinigung für Heimatschutz und nachdem dann, wie es im Ratschlag, der dem Großen Rat am 23. Oktober 1913 vorgelegt worden war, heißt, in der Heimatschutzvereinigung und im Ingenieur- und Architekten-Verein der Wunsch geäußert wurde, es möchte geprüft werden, ob nicht unsere Bebauungspläne moderneren Prinzipien angepaßt werden könnten, ließ die Behörde vorerst den Straßenplan für die genannte Gegend von Kleinbasel, da dort die Erstellung neuer Straßen nach Eröffnung des neuen badischen Bahnhofs und das Studium der Verwendungsmöglichkeit des alten Bahnhofareals dringend war, nochmals bearbeiten und das Resultat dieser gründlichen Revision, bei der ein Hauptverdienst auch wieder, wie beim Bruderholz-Bebauungsplan, Ingenieur R i g g e n b a c h zugeschrieben werden kann, ist der jetzt zur Genehmigung dem Großen Rat vorgelegte abgeänderte

Behauungsplan für Kleinbasel. Es ist überaus erfreulich, konstatieren zu können, daß Basel mit diesen beiden interessanten, zum Teil schon in Ausführung begriffenen Stadterweiterungsplänen die heutige Auffassung von Städtebau in weitestgehendem Maß zu verwirklichen sucht, so daß unsere Stadt in dieser Hinsicht vielen Gemeinwesen um einen großen Schritt vorausgegangen ist.

Der Straßenplan Kleinbasels steht nun naturgemäß in engster Beziehung zum neuen badischen Bahnhof, in erster Linie zum Aufnahmsgebäude, dessen verschiedenartig gebildete Baumassen in meisterhafter Weise zu einem einheitlichen Ganzen zusammengefaßt sind.

Bei Anlaß der Eröffnung des Bahnhofs ist in der Tagespresse ausführlich über dieses bis ins kleinste mit peinlicher Sorgfalt und viel künstlerischem Geschmaç durchgebildete Werk des Architekten *K a r l M o s e r* in Karlsruhe berichtet worden; es sei vor allem auf die in Nr. 434 vom 18. September dieses Jahres in den „Basler Nachrichten“ erschienene Beschreibung des Empfangsgebäudes hingewiesen, in der von fachmännischer Feder alle die feinen künstlerischen Qualitäten des Baues hervorgehoben sind. Dort ist auch auf den außerordentlichen Gegensatz zum Bundesbahnhof aufmerksam gemacht; obwohl in beiden Fällen vom Architekten ähnliche Aufgaben zu lösen und entsprechende Schwierigkeiten zu überwinden waren, so haben doch die zwei Bahnhofgebäude eine grundverschiedene architektonische Ausgestaltung erfahren. Es soll an dieser Stelle nicht noch einmal im Detail auf das bedeutende Bauwerk eingegangen werden, um so weniger, als in den vorhergehenden Jahrbüchern jeweilen über den Fortschritt der Bahnhofneubauten Bericht erstattet worden ist; es mag genügen, der Befriedigung darüber Ausdruck zu geben, daß Basel um ein schönes Denkmal der Baukunst bereichert worden ist.

Von großer Wichtigkeit bleibt nun noch die Behauung der dem Bahnhof gegenüberliegenden Straßenfront, indem viel davon abhängt, ob der monumentale Eindruck des Moser'schen

Baues dadurch gehoben oder geschädigt wird; ein günstiger Anfang ist mit den beiden gleichartig ausgestalteten Eckgebäuden der Gebrüder Stamm an der Rosenthalstraße gemacht worden, und auch für das weite Gebiet östlich der inneren Riehenstraße und der projektierten Riehenteichstraße bis an die Grenzacherstraße ist mit dem oben besprochenen neuen Straßenplan eine gute Grundlage geschaffen, die dem Architekten die Möglichkeit bietet, dort die Bebauung in zweckmäßiger Weise und nach künstlerischen Gesichtspunkten durchzuführen.